

## Bemerkungen zur Geschichte Kassels im hohen Mittelalter

Von Thilo Vogelsang

Es gehört zu den bemerkenswerten Tatsachen in der Geschichte der Stadt Kassel, daß ihre auf König und Reich bezogenen Anfänge, welche zeitlich immerhin mehr als hundert Jahre vor denjenigen Nürnbergs lagen, keine entsprechende Fortsetzung gefunden haben. Zu früh, möchten wir sagen, haben territoriale Gewalten ihre Hand nach der Pfalz an der Fulda ausgestreckt, zu früh verringerten sich die königlichen Rechte. Bereits das werdende Kassel, lange vor der endgültigen Ausbildung der ihm zustehenden Sonderrechte, war eine landgräfliche Stadt. Mit dem Wohl und Wehe der Landesfürsten blieb sein weiteres Geschick verbunden.

Unternehmen wir den Versuch, die mittelalterliche Geschichte der Stadt zu untergliedern, so erkennen wir als ihren ersten Abschnitt jene Zeit, in der die *curtis* Kassel mit ihren zugehörigen Teilen als Reichsgut unmittelbar dem König und dem „*riche*“ zur Verfügung stand. Das durch den Aufenthalt Konrads I. an der Fulda bekannt gewordene Jahr 913 und die Ausnahmebestimmungen Friedrichs I. Barbarossa, der dem Reiche die Bestellung des Ahnaberger Vogtes vorbehalten wollte (1154), grenzen ihn einstweilen ab. Lassen sich hier noch zusätzliche Erkenntnisse gewinnen? Es ist zu hoffen, daß das Marburger Landesamt in nicht allzu ferner Zeit die noch fehlende Darstellung der Schicksale des Reichsgutes in Hessen in Angriff nehmen wird. Eine solche Untersuchung würde u. a. zu klären haben, mit welchem Grade von Wahrscheinlichkeit der Ursprung des Reichshofes Kassel über die konradinische Zeit hinaus bereits in die karolingische vorverlegt werden darf. Dieser Gedanke drängt sich um so mehr auf, als neuere Bemühungen auch in Fritzlar und Ermshard an der Werra karolingische Burganlagen haben feststellen können<sup>1</sup>. Nachforschungen an Ort und Stelle, so nehmen wir an, könnten für Kassel manches zur Erhellung beitragen. Allgemein ist man jetzt geneigt, für die Zeit um 800 und wohl auch schon vorher an einen breiten Reichsgut-Gürtel zu denken, gekennzeichnet durch die Massierung von *curtes* und befestigten Anlagen sowie durch die Abgrenzung großer Königsforsten. Ausgehend vom Diemeltal schloß er die untere Fulda, den Reinhards-, den Kaufunger Wald und das Meißnergebiet ein, griff weit über die Werra aus und nahm Richtung auf die Gebiete des Thüringer Waldes. Er schirmte die alte austrasische Reichshälfte gegen die sächsische Welt und gegen deren nach Süden gerichtete Ausbreitungstendenzen ab, hier und da sich sogar in diese hineinschiebend, ein Gürtel, den man sich als weit in die Tiefe gegliedert vorzustellen hat.

Andere Fragestellungen ergeben sich im Zusammenhang mit der Gründungsgeschichte Kaufungens und beziehen sich vor allem auf den Wert und das Wesen des

---

<sup>1</sup> E. E. Stengel: Der Stamm der Hessen und das „Herzogtum“ Franken, in: Festschr. für E. Heymann 1 (1940) 129 ff.

Reichshofes Kassel. Es ist bekannt, daß die Kaiserin Kunigunde ihr Wittum Bamberg, das sie bereits als baierische Herzogin empfangen hatte, dem Gemahl zurückgeben mußte, der damit eigene Pläne zu verwirklichen im Sinne hatte. Als Ersatz erhielt sie im Jahre 1008 Kassel mit seinen Pertinenzien, zu denen auch die kleine Pfalz Kaufungen gehörte. Wir haben an anderer Stelle das Problem der Gleichwertigkeit Kassels mit Bamberg angeschnitten<sup>2</sup> und darauf hingewiesen, daß es ebenso un-königlich wie unmitttelalterlich gewesen sein würde, wenn Heinrich II. seiner Gemahlin und *consors regnorum* einen Königshof ohne jede Kirche oder Kapelle geschenkt hätte, einen Wittumssitz ohne Möglichkeiten, dem Herrn dienen zu können. So mag Kassel bereits vor dem Jahre 1000 eine Kirche gehabt haben, genauer: eine königliche Eigenkirche, in die wohl auch jene Einwohner eingepfarrt gewesen sind, deren Siedlung (*civitas*) in Anlehnung an den Königshof bereits Thietmar von Merseburg, der Chronist der späteren sächsischen Kaiserzeit, erwähnt. Darüber hinaus weist der Patron des ältesten Kasseler Gotteshauses selbst, der hl. Cyriakus, mitten hinein in die Zeit der Ottonen. Mit der Geschichte seiner Verehrung in Mitteldeutschland war in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts die Familie der Wigger-Grafen verbunden, die Vorfahren der späteren Grafen von Bilstein und damals die bei weitem wichtigsten Verwalter des Reichsgutes an der unteren Werra und auf dem Eichsfelde<sup>3</sup>.

Nun ist bekannt, daß auch die *curtis* Eschwege, welche in der Grafschaft der Wigger-Familie lag, spätestens seit dem Beginn des 11. Jahrhunderts eine Cyriakus-Abtei aufzuweisen hatte. Also das gleiche Patrozinium auf zwei gar nicht so weit voneinander entfernten Reichshöfen! Dazu behauptet die spätmittelalterliche hessische Chronistik zweimal, daß Eschwege und Kaufungen einen gemeinsamen Gründer gehabt hätten: Wigand Gerstenberg nennt Karl den Großen, Wigand Lutius dagegen Ludwig den Frommen<sup>4</sup>.

Wir wissen es heute besser, erinnern uns aber, daß man früher auf Grund der Königsurkunden von 1008 und 1040 oft annehmen zu können glaubte, eine „Vorform“ des Klosters Kaufungen habe bereits in Kassel bestanden. Man könnte sich vorstellen — und es wäre einer besonderen Überlegung wert —, daß hier vielleicht doch noch innere Zusammenhänge aufspürbar sind, daß man die Anfänge der Nonnenniederlassung vor der Zeit Kunigundes zu suchen hat, etwa schon in Verbindung mit der Kasseler Cyriakuskirche. Jedenfalls ist der Heilige ein Lieblingspatron von Nonnen und Kanonissen gewesen. Auffällig ist weiter, daß der Königshof an der Fulda dem neugegründeten Kloster in Kaufungen sehr bald wieder entzogen wurde. Sollte nicht in dem (anzunehmenden) Abzug der Nonnen nach Kaufungen der Grund dafür zu sehen sein, daß der König die *curtis* Kassel an das Reich zurücknahm? Die Marktrechte schließlich, die 1019 der Äbtissin zugestanden wurden, lassen den Hof Kassel mit Straßenkreuz und Flußübergang außer acht und werden für den Nachbarort Wolfsanger erteilt<sup>5</sup>. Die damit beabsichtigte wirtschaftliche Stärkung des jungen

<sup>2</sup> In einem Vortrag vor dem Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskunde, Kassel, am 6. Januar 1950.

<sup>3</sup> Th. Vogelsang: Fragen um den hl. Cyriakus, in: Das Werraland 3 (1951) 44 f.

<sup>4</sup> Die Chroniken des Wigand Gerstenberg von Frankenberg, hrsg. von H. Diemar (1916) 61. Wigand Lutius (Lauze): Hessische Chronik (1539): LB Kassel 2, Ms. Hass. 2, Bl. 121 a. — M. Eisenträger und E. Krug: Territorialgeschichte der Kasseler Landschaft (M. 1935) 172, A. 2.

<sup>5</sup> D H II 412.

Stiftes hätte immerhin durch die Vergabung von Zoll und Markt für Kassel größere Aussichten auf Verwirklichung gehabt.

Während dieser für Kassel und Kaufungen gleichermaßen bedeutsamen Jahre tritt uns in den Urkunden als Sachwalter des Königs im Hessengau ein Graf Friedrich entgegen, von dem seit H. B. W e n c k bis in die Gegenwart hinein angenommen wurde, er sei ein Bruder der Kaiserin Kunigunde gewesen, also identisch mit jenem Friedrich aus dem Hause der Ardennergrafen, dessen Herrschaftsbereich im Moselgau und in der Vogtei über das niederlothringische Kloster Stablo beschlossen lag. In Wirklichkeit kennen wir kein urkundliches Zeugnis dafür, daß der Graf aus dem Hessengau verwandtschaftliche Beziehungen zur Kaiserin gehabt hat<sup>6</sup>. Eine Untersuchung, welche nach klarer Trennung der beiden Friedrichs auch den Gründen für jenen so alt gewordenen Irrtum nachzugehen hätte, müßte darüber hinaus sich bemühen, den hessischen Friedrich gegebenenfalls in einer Familie unterzubringen, die etwa in der weiteren Umgebung ähnliche Funktionen ausgeübt und auch denselben Namen in ihren Reihen aufzuweisen hat. Das bedeutet, anknüpfend an die eingangs gegebene Anregung, die Notwendigkeit, für den Hessengau die genealogische Forschung zu vertiefen. Die Geschichte des Reichsgutes ist nach neuerer Auffassung zu einem erheblichen Teil die Geschichte seiner Verwalter, eben der Grafen und ihrer Sippen, kurzum der Reichsaristokratie alten Stils.

Wir übergehen die ziemlich im Dunkeln liegenden Schicksale Kassels während der salischen Zeit unter den Werner-Grafen. Das Aussterben dieser Familie und die allzu kurze Herrschaft der Gisonen hatte die Auflösung der alten politischen Einheit des Hessengaus zur Folge, zumal zur gleichen Zeit (um 1120) das Erzstift Mainz seine Territorialpolitik mit Nachdruck zu betreiben begann. Während die Herren von Schaumburg als mainzische Parteigänger und spätere Lehnsträger Herrschaft und Gericht in der Hundertschaft Ditmold an sich ziehen konnten, fielen durch die Heirat der letzten Gisonentochter Hedwig die Hundertschaft Maden und das davon räumlich abgesetzte Kassel an die Landgrafen von Thüringen. Die *civitas* stand jetzt inmitten des neuen Dualismus Mainz/Thüringen, wie er sich alsbald in der Errichtung der beiden Klöster Weißenstein (vor 1143) und Ahnaberg (vor 1148) darbot; schauburgisch-mainzisch das eine, landgräflich und letzten Endes doch noch zum Reiche gehörig das andere. Somit werden Bemühungen um die Anfänge beider Stiftungen — auch solche im Rahmen von Ortsgeschichten — nicht an den gewandelten politischen Verhältnissen dieser frühstaufischen Jahrzehnte vorübergehen dürfen. Dazu sei der Hinweis gestattet, daß in den von J. S c h u l t z e herausgegebenen Regesten beider Klöster noch manches unausgewertete Material zu finden ist<sup>7</sup>.

Ganz im Gegensatz zur Politik in Schwaben und im Elsaß gab Friedrich I. Barbarossa im Norden vom Königsgute allmählich preis, was sich nicht mehr halten ließ. Heinrich der Löwe hatte damals (1152) die Winzenburger Erbschaft angetreten

<sup>6</sup> Auch M. W e n g e r : Die „consanguinei regum“ der deutschen Kaiserzeit, Diss. Freiburg/Br. (1945) 71 und H. R e n n : Das erste Luxemburger Grafenhaus (Bonn 1941) 106 ff. kennen keine politischen Beziehungen Friedrichs von Luxemburg zum Hessengau.

<sup>7</sup> Klöster, Stifter und Hospitäler der Stadt Kassel und Kloster Weißenstein. Regesten u. Urkunden, hrsg. von J. S c h u l t z e (M. 1913).

und an der unteren Werra Fuß gefaßt. Von Kassel aus gesehen, stand er geradezu vor den Toren, dieweil die Thüringer, wenngleich als begünstigte Lehnsträger, bereits seit 1122 in der *Burg* saßen. Wie sah es überhaupt mit dieser Burg aus? Ein Blick in die erste für Ahnaberg ausgestellte Urkunde zeigt deutlich den Anfang vom Ende der Reichsherrlichkeit. Von den in ihr erwähnten königlichen Vorbehalten Friedrichs I. darf man ohne weiteres auch auf eine noch vom Reiche zu Lehn gehende Burg schließen, die allerdings mit Rittern des Landgrafen besetzt war: eine Urkunde des Klosters Hasungen nennt für die Zeit zwischen 1154 und 1159 *Conradus und Erkengerus de Gudensberg laici de Cassele*, übrigens das früheste Zeugnis für in Kassel ansässige Ministerialen, wenn man von einigen früheren Belegen für die Familie *de Cassele* absehen will. Alles in allem: ein Restbestand also von Reichsgut aus salisch-wernerischer Zeit, um dessen Wahrung wie anderswo so auch hier Konrad III. besorgt gewesen war, als er einige Zeit zuvor (vor 1152) gleichfalls seine Zustimmung zu der Ausstattung Ahnabergs mit Grund und Boden des Königshofes Kassel zu geben hatte. Die politische Entwicklung im mitteldeutschen Raum hat es dann verhindert, Kassel zu einer, wenn auch vereinzelt, staufischen Reichsburg werden zu lassen, wie es etwa in der Nachbarschaft die Boyneburg noch gewesen ist. Die Burg und die werdende Stadt wandelten sich mehr und mehr zu einem landgräflichen Stützpunkt; aus den in der Umgebung beheimateten Ministerialen-Familien erwuchs der neue Patriziat, dem die landgräflichen Schultheißen und Schöffen entnommen wurden.

Den Anfängen der Stadtgeschlechter nachzugehen, bleibt eine wichtige Aufgabe von besonderem Reiz. Auf die ersten Hinweise *Nebelt haus* folgten schnell die Aufstellungen *Adolf Stölzels*<sup>8</sup>. Dieses vor nun bald achtzig Jahren zusammengetragene Material über die Ratsherren von Kassel reicht jedoch für die heutigen Ansprüche nicht mehr aus. Es konnten bei weitem nicht alle urkundlichen Belege berücksichtigt werden; die Fragen der Herkunft blieben unerörtert. Inzwischen liegen für andere deutsche Städte eingehende Untersuchungen vor. Wie schon bei der Adelsgeschichte muß auch hier das genealogische Moment stärkere Betonung finden, wenn man die Träger des politischen Lebens herausarbeiten will. Für die Gruppierung und Bewertung des zu bearbeitenden Namenmaterials gibt die jüngste Arbeit von *Hans Planitz* wertvolle methodische Anregungen<sup>9</sup>. Daneben empfiehlt sich eine Untersuchung darüber, ob neben dem in Kassel ziemlich klar hervortretenden ritterbürtigen Patriziat für die erste Zeit (ab ca. 1150) auch ein Handelspatriziat (Fernkaufleute) wirksam gewesen ist, woran die günstige Verkehrslage der Stadt eigentlich doch denken läßt. In einer Urkunde des Mainzer Klosters St. Alban für Ahnaberg aus dem Jahre 1209 möchten wir den ersten Beleg für das geschlossene Auftreten eines Kasseler Schöffenkollegiums sehen.

Als ein festgefügtes Gemeinwesen ist Kassel — durch die Wirren und Unklarheiten des thüringischen Erbfolgestreites hindurch — in das spätere Mittelalter eingetreten, in das Stadium seiner ureigensten Geschichte, in das Zeitalter nämlich der „mittelalterlichen Stadt“.

<sup>8</sup> A. Stölzel: Bürgermeister und Rat der Stadt Kassel, in: ZHG 15 (1874) 110 ff.

<sup>9</sup> H. Planitz: Zur Geschichte des städtischen Meliorats, in: ZRG Germanist. Abt. 67 (1950) 141 ff.